

Ersan Montag inszeniert am Schauspiel Dortmund.

Der Shootingstar der Regie und bester Nachwuchsregisseur 2016 hat sich "Das Internat" vorgenommen. Das Ergebnis ist eine sehr sehenswerte, quasi doppelte Revolution, szenisch und inhaltlich zeitlos dargeboten. Man kann Montag sogar hellseherische Fähigkeiten bezüglich der politischen Stimmungslage in Deutschland attestieren.

Als man sich mit Montag auf eine Zusammenarbeit verständigte, schlug er das Thema Internat vor. Es ist ein Ort von augenscheinlicher Ordnung, aber auch von stets subtiler Anarchie. Es ist ein Mikrokosmos einer Gruppe von jungen Menschen, die dort ein Refugium auf Zeit gefunden haben und sich dort unterordnen müssen. Man ließ ihn jedenfalls mal machen. Herausgekommen ist eine Aufführung, die es so weit und breit wohl noch nie gegeben hat. Unheimlich bildhaft und extrem außergewöhnlich, mit einem großen Hang zur bildenden Kunst, vermittelt das Thema Internat viel mehr, als man auf den ersten Blick meint. Dazu bedarf es nicht mal viel Text.

In seiner Geschichte sind es 17 junge Menschen eines Internats an einem nicht definierten Ort. Lehrer gibt es keine. Sie müssen sich selbst organisieren, Strukturen bilden und interne Hierarchien akzeptieren. Wer quer schließt, der hat nichts mehr zu lachen. Alle speisen im gleichen Rhythmus ihrer Löffel und beten einstimmig gemeinsam ihre Vorstellungen von der Gesellschaft herunter. Alles erscheint relativ geordnet. Es gibt einen Anführer, Soldaten, Mitläufer und natürlich ein Opfer. Mauern, Geländer und jede Menge Waffen verhindern aus diesem Kosmos auszubrechen. Hier kommt man eigentlich nicht raus, sollte aber auch seinem Nebenmann niemals trauen. Man duscht, lernt oder schläft, alles im Rhythmus der spannenden Drehbühne, die immer wieder neue Bilder produziert.

Wäre da nicht die geheimnisvolle Stimme aus dem Off (Alicja Rosinski). Wer ist dieses "kalte Kind"? Ein ehemaliges Opfer, das als Geist anwesend ist? Die Gruppe hat es damals gefesselt und nackt im Schnee liegen gelassen, so viel ist bekannt. Dieses zunächst nicht sichtbare Wesen erkennt die subtilen Differenzen unter den Schülern. "Wir leben auf einer Insel der Ahnungslosen. Eines Tages, da werden sich uns die Augen öffnen. ... Entweder wir bleiben Knechte, oder wir machen uns frei." Gemeinsam mit dem Opfer mischt es den Laden langsam auf. Es werden immer mehr heimliche Revolutionäre, bis das Gefüge offen stark zu bröckeln beginnt. Das Gruppe-Opfer-Verhältnis kippt ins Gegenteil. Plötzlich ist das Schwache stark und das "kalte Kind", wie auch das Opfer, legen ihre Masken ab.

Unterstützt wird die archaisch wirkende Handlung von einem sagenhaften Bühnenbild, das extrem aufwendig und dicht ist. Die Vorliebe für Malerei ist Montag nicht abzusprechen. Anlehnungen an die Kunstgeschichte sind nicht zu übersehen. Es ist ein Kunstwerk mit verschiedenen Räumen wie ein Schlafsaal, ein Esszimmer, ein Duschaum oder ein Dachgarten. Die gemalten Bäume wirken fast wie Skelette und Türen haben immer etwas zu verbergen. Weißer Rauch hängt häufig über dem alten Gemäuer. Es gruselt beim Hinschauen. Dazu passen perfekt die Kostüme. Bühne und Kostüme stammen ebenso von Ersan Montag. Hautenge Bodys wurden im Stil des Expressionismus mit breiten Pinselstrichen toll bemalt. Die Figuren wirken wie aus einem Gemälde gefallen. Ihre Gesichter sind einheitlich bleich strukturiert gehalten. Edvard Munch lässt ästhetisch grüßen. Mimik, Körpersprache und Blicke sind wichtige Elemente der Darstellung und ersetzen so häufig die verbale Sprache. Messer, Schusswaffen und Peitschen sprechen außerdem eine deutliche Sprache. Was gesagt wird, das hat aber Klarheit und Tiefgang für Interpretationen. Eichendorffs "Zwielicht" wird mehrfach als Chor zitiert. Man lauscht gebannt jeder Zeile.

Absolut packend ist der Soundtrack von T. D. Finck von Finckenstein. Dramatisch, wie in einem Thriller, kommt er daher. Das geheimnisvolle Grummeln der Aufführung wird auch musikalisch sehr treffend umgesetzt. Tierlaute hört man im fahlen Licht der Nacht. Der Wind pfeift gespenstisch um die Ecke. Selbst ein Streichquartett und elektronisch pulsierende Musik sind dabei. Das Ende des Anführers läutet geschickt das laute Ticken einer Uhr ein. Der Sound ist ein Genuss, wie auch das perfekte Licht für die gruselige Schönheit der Inszenierung.

Das Stück ist so ganz anders strukturiert als alles andere auf diversen Bühnen. Es fesselt durch seine extrem außergewöhnliche Inszenierung. Man findet so viele gesellschaftliche Assoziationen, seien es diverse Terrorgruppen, ganze Familien oder Vereine. Ungewollt schafft es Montag sogar, das aktuell interne Chaos einer sozialdemokratischen Partei sehr offensichtlich und bildhaft-treffend darzustellen. Der im Stück namenlose Anführer, der kein gutes Ende nimmt, bekommt so einen möglichen Namen. "Bim bam, hier kommt die Säge, hier kommt die Axt, aus Tannholz ist dein Sarg gemacht und schaurig rühren sich die Bäume." Es sind klare und doch deutungsvolle Worte, die dieses sehr interessante Stück prägen. Jeder Betrachter bekommt sehr viel Freiraum, das Stück persönlich für sich zu interpretieren.

Die Abbildungen nebenan sind tatsächliche Szenenfotos, keine gemalten Grafiken.

Datum: 16. Februar 2018, Schauspiel Dortmund